

*Schwertfeger, Ruth: Women of Theresienstadt. Voices from a Concentration Camp.*

Berg, Oxford-New York-Hamburg 1988, 152 S.

Das nationalsozialistische „Modellghetto“ und „Vorzeigekonzentrationslager“ Theresienstadt stand bisher kaum im Zentrum der Forschungen über Konzentrationslager. Schon diese Tatsache macht neugierig auf das Buch von Ruth Schwertfeger, das einen Einblick in die Koexistenz von Kultur und Brutalität im Lagerleben aus der Perspektive von Frauen geben will. Die Autorin steht bei ihrer Auswertung von Lebenserinnerungen, Gedichten und Texten über das Leben in Theresienstadt vor dem Problem, wie die besondere Perspektive von Frauenerfahrungen aus den Berichten über den ambivalenten Alltag des Lagerlebens herausgefiltert werden kann. Schreiben, so hat schon Bruno Bettelheim in seiner Studie „Aufstand gegen die Masse“ 1960 festgestellt, war für diejenigen, die es schafften, eine Erfahrung des Überlebens in einer unmenschlichen Umgebung – das gilt jedoch gleichermaßen für Frauen und Männer. Schwertfeger präsentiert die Dokumente des Überlebens als Geschichte Theresienstadts mit Hinweisen aus dem Alltagsleben, von den kulturellen Veranstaltungen über die Transporte nach Auschwitz und Groß-Rosen, von der Befreiung durch die sowjetischen Truppen und den Schwierigkeiten der Wiedereingliederung in ein „normales“ Leben.

1780 an der Mündung der Eger in die Elbe, etwa 60 km nördlich von Prag als österreichische Garnisonsstadt gebaut, wurde Theresienstadt im November 1941 zu einem Ghetto, zunächst für tschechische Juden, umfunktioniert. Schon bald fanden sich hier jedoch auch österreichische und deutsche Juden: Prominente aus Militär, Industrie, Kunst und Kultur wurden hier zusammengepfertcht. Ursprünglich für 7000 Soldaten und ihre Familien gebaut, drängten sich im September 1942 schon 58500 Menschen; insgesamt kamen während seiner dreieinhalbjährigen Geschichte 141000 Menschen in das Lager. Nur 3500 überlebten, 33500 starben, 88000 wurden in Vernichtungslager weitertransportiert.

Nach den Wochen und Monaten der Angst und des Abschiednehmens von den Angehörigen hätten viele Frauen – so Schwertfeger – bei der Ankunft in Theresienstadt den Eindruck gehabt, als wären sie in eine ruhige Kleinstadt gekommen, wo sie die turbulenten Kriegsjahre in Frieden zu überleben hofften. Bis zum Herbst 1944 verdrängten die Angebote kultureller Veranstaltungen, wie Operaufführungen, Konzerte, Theater, Vorträge, Lesungen und Ausstellungen, die Lasten des Alltags und die Ängste vor dem Weitertransport. Interessant ist der Einblick in die Konflikte zwischen Tschechen, Deutschen und Österreichern (meist Wienern), detailliert und mit Beispielen aus Gedichten und Erinnerungen wird über den Umgang mit der schlechten Ernährungssituation, mit Gesundheit und Krankheit, Arbeit, Mutter-

schaft und Tod berichtet. Theresienstadts kulturelle Veranstaltungen wurden mehrheitlich von Frauen getragen: So wird von einer Aufführung von Figaros Hochzeit berichtet, deren Darsteller fast ausschließlich Frauen waren. Außer acht bleibt leider, daß es auch in anderen Konzentrationslagern, ja sogar in Auschwitz – wie wir spätestens durch Fania Fenelons Bericht „Das Mädchenorchester Auschwitz“ wissen – von Frauen getragene Kulturveranstaltungen für Insassen und/oder SS-Leute gab. Im Mittelpunkt der Betrachtung der Kultur stehen Gedichte von Else Dormitzer und Ilse Blumenthal-Weiss, die im Anhang im deutschen Original abgedruckt sind. Bedauerlicherweise geben die englischen Übersetzungen nicht annähernd die ursprüngliche Aussagekraft wieder.

Die Rezensentin hätte sich mehr Interpretation der Texte gewünscht: So werden jeweils Erinnerungen und Reflexionen von Frauen ausgebreitet, die jedoch auch viele Ähnlichkeiten zu Aussagen von Männern zutage treten lassen. Die Erinnerungen sind unkommentiert abgedruckt, die soziologische Biographieforschung (Martin Kohli, Erika M. Hoerning, Thomas Znaniecki) mit ihren deutlichen Zweifeln am objektiven Wahrheitsgehalt von nachträglich niedergeschriebenen Lebensgeschichten hatte leider keinen Einfluß auf die Bearbeitung. Der Versuch einer Analyse, wie sie Sibyl Milton über Jüdinnen in Auschwitz im Themenhaft „Frauenwiderstand“ der „Dachauer Hefte“ vorlegte, hätte die Neugier der Leser für die Fragestellung wecken können.

Alles in allem, ein amerikanisches Buch, essayistisch und leicht lesbar – ein Vorbild für manch deutschsprachige Abhandlung.